

Herbstarbeiten im Getreidebau

Autor(en): **Suter, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **13 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Humus ist das Ende und der Anfang alles Lebens. In ihm ruhen die Geheimnisse von Leben und Gesundheit aller höheren Organismen, und nur von hier aus kann man Mensch, Tier und Pflanze gesund erhalten und gesund machen — alles andere sind Notmaßnahmen von kurzer Dauerwirkung. Nur aus einem voll-lebendigen Boden vermögen wir die höheren Lebewesen wirklich vollkommen zu ernähren, und das ist gleichbedeutend mit der Erhaltung ihrer Gesundheit. Deshalb müssen wir unsere Böden allmählich wieder lebendig machen. Das ist zwar ein langer Weg, aber dafür auch der einzige, der sich wahrhaft lohnt. Unsere Enkel werden es uns einst danken, daß wir uns darum gekümmert haben in einer Zeit, in der sich die ganze Menschheit von den Künsten der technischen Wissenschaften blenden läßt. Diese Meister der toten Materie können uns nicht ein einziges Fünkchen Leben produzieren — das Lebendige ist gegeben und kann von uns nur gepflegt werden; es ist und bleibt das Geheimnis eines Geistes, der über uns ist und dem wir dienen, zuvorderst durch die Pflege jener unzähligen Lebensfünkchen der Mutter Erde, die wir Humus nennen.

Aus der Praxis

des

**biologischen
Landbaues**

Herbstarbeiten im Getreidebau

Das Vorbereiten des Saatbeetes ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für das gute Gedeihen der Saat. Auch für diese Arbeit gibt es kein allgemein gültiges Rezept. Einige praktische Hinweise aus der Erfahrung der vergangenen Jahre mögen dem einen oder andern helfende Wegleitung sein.

Wichtig ist die Beachtung einer richtigen Fruchtfolge. Wurzel- und Halmfrüchte müssen richtig, das heißt den Bodenverhältnissen

angepaßt, sich folgen. Auf schwerem Boden werden bei Wiesen-
umbruch auf Hafer oder Weizen Hackfrüchte folgen. Auf leichtem
Boden werden Hackfrüchte dem Getreide vorangehen. Da man aus
bekannten Gründen im biologischen Landbau nicht tief pflügt,
muß man doch beim Zubereiten des Saatbeetes im Getreidebau
dafür sorgen, daß der Boden tief genug gelockert wird.

Wie geht man nun in der Praxis am besten zu Werke? Wir «stru-
chen», «schälen» oder pflügen ohne Vorschäler, je nach Bodenart
bis zu 15 cm tief, schleppen ab und lassen den Boden acht bis vier-
zehn Tage ruhen. Dann lockern wir mit dem Kultivator oder einem
ähnlichen Geräte bis 20 cm tief und lassen die Egge folgen. Der
Boden darf dabei aber doch nicht zu fein werden. Boden, der sich
noch nicht im richtigen biologischen Gare-Zustand befindet, wird
man mit Vorteil tiefer lockern als pflügen. Namentlich sollte auch
die Pflugsohle gelockert werden, wenn dies durch die natürliche
Fruchtfolge, Bebauung, Verwurzelung, Durchlüftung und Leben-
digkeit gewissermaßen von innen her noch nicht geschehen ist. Nur
oberflächliches Lockern genügt nicht in allen Böden, um gute Er-
träge zu bekommen.

Vor der Saat sollte sich der Acker gut absetzen. Reicht die Zeit
dazu nicht aus, sollte bei trockenem Wetter ausnahmsweise vor der
Saat gewalzt werden, damit die Samen nicht zu tief, das heißt nicht
tiefer als zwei bis drei Zentimeter zu liegen kommen. Winter-
getreide sollte nie nach der Saat gewalzt werden. Vor der Saat oder
gleich bei ihrem Aufgehen verwenden wir mit viel Erfolg das Bo-
denspritzmittel oder nun das Humusferment und besprühen mit
ihm schon vorher die nicht gebeizte Saat. Im Winter versorgen wir
alle Weizenäcker mit richtig zubereiteter Gülle. Im Vorfrühling
erhält der Acker noch eine Gabe von entleimtem Knochenmehl
mit Steinmehl oder Thomasmehl.

Selbstverständlich beachte man in allen Vorkehren das Ergebnis
der biologischen Bodenuntersuchung auch für das pH. Dies hilft
uns unrichtige Maßnahmen und Fehler verhüten. Bei Beginn der
Vegetation gibt man noch, je nach dem Ergebnis der biologischen
Untersuchung des Bodens, eine kleine Gabe von Hornmehl, viel-
leicht 500 bis 750 g pro Are.

Ueber Pflege, Ernte und Drusch berichten wir ein nächstes Mal.
Hans Suter